

Die Landwirtschaft geht – der Wald kommt

Priska Baur, Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), Birmensdorf

Weltweit nimmt die Waldfläche ab. Nicht so in der Schweiz: Hier hat sie in den vergangenen 150 Jahren um 30 bis 50 Prozent zugenommen. Die Waldausdehnung fand dabei vor allem auf Standorten mit erschwerten Produktionsbedingungen statt.

Die Schweiz: ohne den Menschen ein Waldland

Knapp ein Drittel der Schweiz ist bewaldet. Ohne den Einfluss des Menschen wäre dieser Anteil gemäss dem Schweizerischen Landesforstinventar über 70 Prozent. Unsere Vorfahren rodeten die Wälder, um Flächen für Ackerbau und Viehwirtschaft zu gewinnen, und schufen im Verlauf der Jahrhunderte dadurch eine

vielfältige Kulturlandschaft. Selbst steilste und unwirtliche Lagen wurden urbar gemacht, um Nahrungsmittel für die wachsende Bevölkerung zu gewinnen, so wie dies in vielen Entwicklungsländern heute noch geschieht.

Weltweit geht der Wald deshalb zurück. Nicht so in der Schweiz: Hier hat er in den vergangenen 150 Jahren um 30 bis 50 Prozent zugenommen (vgl. Abbildung 1). Auch zur heutigen Entwicklung liegen unterschiedliche Zahlen vor: Gemäss dem Landesforstinventar hat die Waldfläche zwischen 1983/85 und 1993/95 um 47 612 Hektaren zugenommen. Die Arealstatistik weist zwischen 1979/85 und 1992/95 eine Zunahme um 18 385 Hektaren

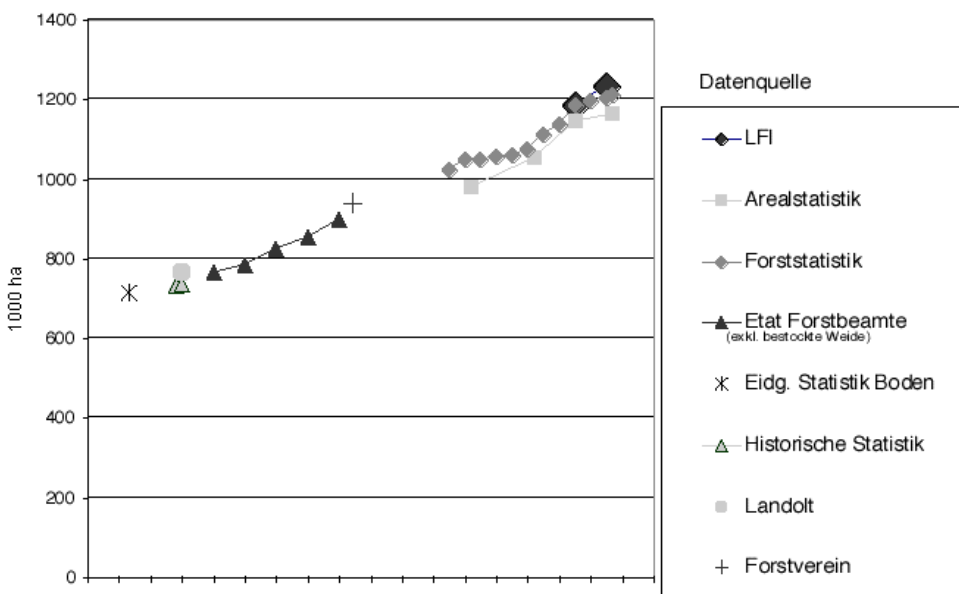
aus. Klar ist: Die Waldausdehnung fand praktisch ausschliesslich im Berggebiet statt. Viele Fragen bleiben offen: Liegt der Höhepunkt der natürlichen Wiederbewaldung vor oder hinter uns? In welchem Ausmass wird sie in Zukunft weitergehen? Mit welchen Folgen ist sie verbunden? Stellt die Waldzunahme ein Problem dar? Und schliesslich: Was sind eigentlich die Ursachen dieses Phänomens?

Waldausdehnung bewegt die Politik

Auf den ersten Blick erscheinen die Hintergründe einfach: Wald kommt dort auf, wo die landwirtschaftliche Bewirtschaftung aufgegeben wird, weil sie nicht mehr rentabel ist. Im Vormarsch ist der Wald also auf den so genannten Grenzertragslagen. Die Aufgabe der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung erregte bereits früher die Gemüter und löste wissenschaftliche Studien und politische Vorstösse aus. Damals stand allerdings weniger die Waldzunahme zur Debatte als diejenige des Brachlandes. Die Agrarpolitik reagierte 1979 mit der Einführung von Bewirtschaftungsbeiträgen. Damit sollte die Vergandung verhindert und die Landwirtschaft in Lagen mit erschwerten Produktionsbedingungen gefördert werden.

Grosse Bedeutung für die Brachlandthematik hat die Reform der Agrarpolitik von Anfang der 1990er-Jahre. Der massive Ausbau von flächen-

Zunahme der Waldfläche in der Schweiz in den letzten 150 Jahren



(Quelle: Urs Brändli, Eidg. Forschungsanstalt WSL 2004)

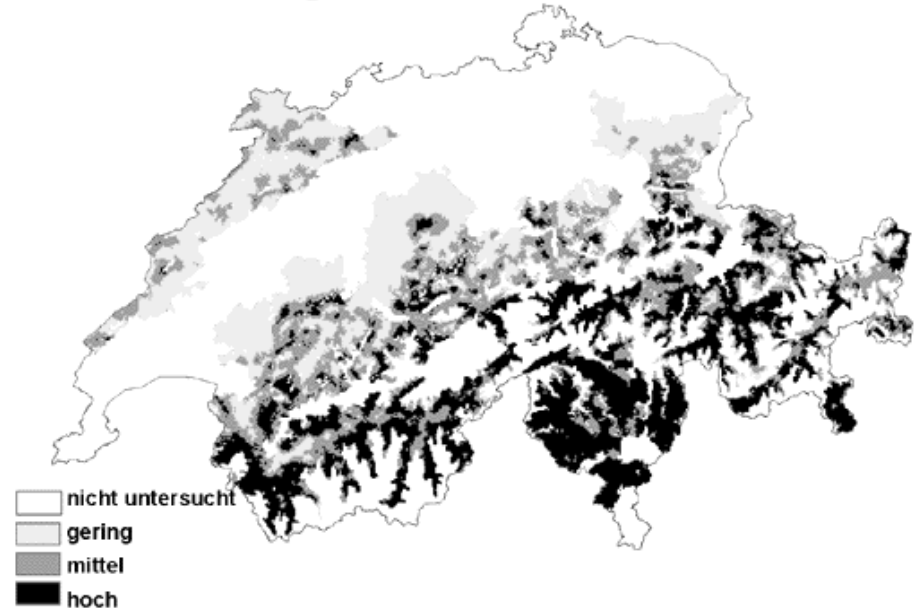
gebundenen Direktzahlungen hat den Anreiz, Grenzertragslagen zu bewirtschaften, deutlich erhöht. So streiten sich heute da und dort Landwirte um Pachtflächen, die für die Produktion wenig attraktiv sind. Förster beobachten mancherorts einen zunehmenden Druck der Landwirtschaft auf den Wald.

Wie effizient sind Massnahmen?

Kommt der Wald trotzdem unverdrossen zurück? Wirken die finanziellen Anreize zur Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung nicht? Eine solche Schlussfolgerung wäre voreilig, da die neue Agrarpolitik erst seit Mitte der 1990er-Jahre wirksam ist, die jüngsten Statistiken zur Waldausdehnung jedoch die Zeit zwischen ca. Mitte der 1980er- bis Mitte der 1990er-Jahre erfassen.

Eine Politik, die eine nachhaltige Landnutzung fördern will, muss verstehen, wie Entscheidungen zur Nutzung von Land getroffen werden. Aus einer oberflächlichen Betrachtung und Ursachenanalyse werden oftmals verkürzte Schlussfolgerungen gezogen. Ein Beispiel dafür ist etwa die Vermutung, dass die Erhaltung möglichst vieler kleiner und tendenziell im Nebenerwerb geführter Landwirtschaftsbetriebe die Bewirtschaftungsaufgabe bzw. Waldausdehnung verhindert. Auch die gegensätzliche Position wird vertreten; dass ein Agrarstrukturwandel in Richtung grosse und schlagkräftige Haupterwerbsbetriebe notwendig sei, um dies zu erreichen. Allerdings lässt sich ein direkter Zusammenhang zwischen Agrarstruktur(wandel) und Aufgabe der Bewirtschaftung weder theoretisch eindeutig begründen noch mittels Daten belegen.

Waldausdehnung zwischen 1985 und 1997



(Quelle: Mario Gellrich, unpublizierte Daten, Eidg. Forschungsanstalt WSL 2004)

Wie und warum breitet sich der Wald aus?

Mit Fragen der natürlichen Wiederbewaldung befasst sich im NFP 48 das Forschungsprojekt WaSAlp «Waldausdehnung im Schweizer Alpenraum – eine quantitative Analyse naturräumlicher und sozio-ökonomischer Ursachen unter besonderer Berücksichtigung des Agrarstrukturwandels». Dessen zentrale Forschungsfragen lauten: Gibt es typische Muster der natürlichen Wiederbewaldung und wie können sie erklärt werden? Welches Verhältnis besteht zwischen den Agrarstrukturen bzw. ihrem Wandel und der natürlichen Wiederbewaldung? Und wie beeinflussen die agrarpolitischen Direktzahlungen, mit denen eine flächendeckende Bewirtschaftung angestrebt wird, die Waldausdehnung? Das Projekt wird von einem interdisziplinären Team aus zwei unterschiedlichen Perspektiven bearbeitet:

– sozialwissenschaftlicher Zugang: Welche wirtschaftli-

chen, politischen und anderen gesellschaftlichen Ursachen fördern oder bremsen die Bewirtschaftungsaufgabe?

– naturwissenschaftlicher Zugang: Wie läuft die «Rückeroberung» von Wiesen und Weiden durch den Wald genau ab?

Ziel des Projektes ist es zudem, die Bevölkerung in den untersuchten Gemeinden einzubeziehen. Eine Journalistin begleitet dazu das Projekt WaSAlp und sorgt dafür, dass sich nicht nur Forschende, sondern auch weitere interessierte und betroffene Personen mit der natürlichen Wiederbewaldung befassen.

Weniger Waldausdehnung als erwartet

Auf der Suche nach räumlichen Mustern der Wiederbewaldung wurden statistische Daten für das gesamte Schweizer Berggebiet ausgewertet. Dieses umfasst (gemäss Investitionshilfegesetz inkl. Davos und Oberengadin) 1238 Ge-

meinden bzw. 68% der Fläche der Schweiz. Die Auswertung bestätigt, dass die Waldausdehnung regionale Muster aufweist (Abbildung 2): In den Südalpen ist sie stärker als in den Nordalpen und im Jura, am geringsten ist sie in den Voralpen.

In einem zweiten Schritt wurde versucht, die wesentlichen Ursachen der Waldausbreitung in einem einzigen Modell für das gesamte Berggebiet zu identifizieren und zu quantifizieren. Dabei wurde ebenfalls deutlich, dass sich der Wald er-

wartungsgemäss häufiger auf ertragsschwachen Standorten ausdehnt und auf solchen mit einem höheren Bewirtschaftungsaufwand. Gleichzeitig kann das Modell aber nur einen Teil der Beobachtungen erklären, d. h. dass wichtige Grössen fehlen. Insgesamt überschätzt das Modell die Häufigkeit einer Waldausdehnung. Die Bereitschaft, auch Grenzertragslagen zu bewirtschaften, scheint demnach in der Realität grösser zu sein, als es das Modell abzubilden vermag.

Im weiteren Projektverlauf soll die Analyse der Prozesse und Ursachen der natürlichen Wiederbewaldung in ausgewählten Fallstudiengemeinden vertieft untersucht werden.

Weitere Informationen zu WaSAlp:

<http://www.wsl.ch/projects/WaSAlp>.

Fragen oder Anregungen zu WaSAlp sind willkommen.

Kontakt: Priska Baur (Tel. 01 739 24 76, priska.baur@wsl.ch)

Claudia Schreiber (Tel. 032 323 38 46, buero.schreiber@bluewin.ch).

Waldausdehnung: Ist sie «gut» oder «schlecht»?

Für die einen ist das Verschwinden der Landwirtschaft die grösste ökologische Katastrophe für das Berggebiet, während andere im Rückzug des Menschen eine Chance für die Natur erblicken. Mögliche Folgen der natürlichen Wiederbewaldung und deren Bewertung werden im Projekt WaSAlp zwar nicht untersucht. Trotzdem soll die Bewertungsfrage angesprochen werden. Ob es angesichts der Rückkehr des Waldes einen politischen Handlungsbedarf gibt, ist nämlich aufgrund der Wirkungen der Waldausdehnung zu entscheiden, und nicht aufgrund der Ursachen. Kenntnisse über die Ursachen sind – falls Handlungsbedarf erkannt wird – erst für die Gestaltung von Massnahmen entscheidend.

Wirkungen entfaltet die natürliche Wiederbewaldung in drei Bereichen:

- Naturgefahren: Wälder schützen vor Naturgefahren. Im Übergang von der Bewirtschaftung zum Wald können die Risiken von Naturgefahren (Bodenerosion, Lawinen) jedoch zunehmen.
- Naturschutz: Nach der Aufgabe der Bewirtschaftung nimmt die Artenvielfalt vor Ort anfänglich meist zu, danach eher wieder ab. Selbst bei vollständigem Verschwinden der Landwirtschaft gehen allerdings kaum Arten verloren; indessen verschwinden kulturbedingte Lebensgemeinschaften (Artenkombinationen).
- Kulturlandschaft: Nur ein kleiner Teil der Alpen ist eigentliche Kulturlandschaft. Vermutlich gerade deswegen wird sie von vielen als besonders kostbar erachtet. Eine bewaldete Landschaft wird laut einer gesamtschweizerischen Befragung von Marcel Hunziker (WSL 2000) dennoch höher bewertet als eine nicht bewaldete, eine leicht bewaldete höher als eine stark bewaldete.

Generell ist die Waldausdehnung also weder «gut» noch «schlecht». Eine Bewertung kann nur im konkreten Einzelfall vorgenommen werden und ist nur kleinräumig möglich.

Résumé

Les paysans s'en vont-la forêt arrive!

Les forêts de montagne occupent toujours plus d'espace. Si ce constat n'est pas nouveau, la façon de traiter cette problématique est en revanche fort intéressante. Jusqu'à présent, l'extension des forêts était simplement perçue comme un

phénomène lié à l'abandon de surfaces agricoles. L'étude «WaSAlp» approfondit cette réflexion. Ainsi, elle se penche notamment sur l'efficacité des mesures prises afin de contrer le reboisement des régions alpines (comme les contributions pour les terrains en pente). Des recherches sont également menées pour mesurer

l'influence des facteurs économiques, politiques et sociaux, ainsi que pour analyser le processus d'extension des forêts.

En examinant ces différents points, le projet WaSAlp facilitera la prise de décisions politiques.